

Ein Meister seines Faches

Liebe Kinder,

dass ihr in eurer Jugend ein paar Jahre auf meine Anwesenheit verzichten musstet, ist letztlich die Schuld von Werner Rosenbaum. Er hatte mir geraten, mich in der Türkei auf jeden Fall von einem Friseur rasieren zu lassen. Das sei ein einmaliges Erlebnis und Recht hatte er.

So begab ich mich um 10.15 Uhr zum Hotel-Coiffeur. Ausgemachter Festpreis: 5 € für die Rasur. Man sah Murat an, dass er ein Meister seines Faches war. Bevor es losging, wusch er sich mit geschickten Bewegungen Hände, Hals und Füße. Es war da schon klar: Halbe Sachen sind nicht Murats Sachen. Ein Viertelstündchen später griff er endlich zu einem edlen Dachshaarpinsel und begann, die Marmorablage vor dem Spiegel zu reinigen. Offensichtlich duldet er kein Stäubchen, kein Härchen am Ort eines meisterlichen Wirkens. Ab und zu schlug er mir mit meisterlicher Grandezza den Pinsel ins Gesicht. „Ist gut für Haut!“ Gegen Mittag ging Murat in die Knie und inspizierte mit zusammengekniffenen Augen die Arbeitsfläche, pustete mit dem Föhn das letzte Dreckchen davon und dann war er endlich so weit. Er ging in den Nebenraum und kam mit einem Schüsselchen zurück. Dabei schritt er in der würdevollen und vertrauenserweckenden Weise, die typisch ist für Experten, die genau wissen, was sie tun. Ohne Hektik holte Murat aus dem Nebenraum noch ein Näpfchen, ein Behälterchen, ein Töpfchen, ein Tübchen und ein Schächtelchen. Alles einzeln, würdevoll und ohne unangebrachte Hektik. Ich erschrak heftig, als er plötzlich auf einer Sackkarre einen 20 l-Kanister herbeischaffte. Und obwohl ich des türkischen nicht mächtig bin, schien mir der aufgemalte Totenkopf nichts Gutes zu verheißen. Und schon gar nicht die Aufschrift: Blütstyllür.

„Ist gut für Haut!“, beruhigte mich der Copperfield des Pinsels. „Gleich geht's los“ hörte ich noch, bevor er in seinen Jeep stieg und davonfuhr. Sein Gehilfe reichte mir trockenes Brot und Wasser. Der Meister sei losgefahren, um Wasser zu holen, um nach der Rasur die Haut zu beruhigen. Und das Einzige, das der Karajan der scharfen Klinge für würdig halte, stamme aus dem Quellgebiet des Manavgatflusses. Früher zur Zeit der Kamele sei er nach 3-4 Wochen zurück gewesen. Mit dem Jeep ging das jetzt schneller. An Feiertagen gabs zu Wasser und Brot in der Zwischenzeit Baklava. Im Frühherbst war der König der Barbieri zurück. Mit leicht vorwurfsvollem Ton beklagte er, dass aufgrund der Hitze die Quellen des Manavgat versiegt waren und er bis zur Regenzeit habe ausharren müssen. Denn anderes Wasser käme ihm nicht in Haus. „Halbe Sache ist nicht Murats Sache!“. Und dann ging es los. Mit einem Pinsel aus persischem Wieselhaar (gut für die Haut) entfernte er die Spinnweben, die sich in den Monaten an meinem Kinnbart gebildet hatten. Dann verscheuchte er den Storch, der sich in den Falten meines Gesichts einen Horst gebaut hatte. Und endlich griff er zum Messer.

Über die eigentliche Rasur gibt es nichts zu berichten. Nach insgesamt knapp 2 Jahren war aber das Werk beendet. Meisterhaft. Der Leonardo der Baderinnung hatte seinem Berufsstand alle Ehre gemacht. Ich war in den vielen Monaten innerlich mit mir ins Reine gekommen und hielt 5 € für die Murat'schen Mühen für unangebracht. Ich hatte mich zu einem Salär von 10 € entschlossen. „12 Euro“, lautete die Rechnung. Ich hätte aber nur 10 € dabei musste ich kleinlaut eingestehen. „Geht in Ordnung“, antwortete Murat. Einfach meisterlich. „Der Nächste bitte!“